

Ich glaube

hilf meinem Unglauben. JL 2020

Damit die Jahreslosung nicht irgendeine ausgewogene Langeweile wird:
so ein Gleichgewicht aus Glauben und Unglauben, in dem wir uns alle wiederfinden können –
schauen wir uns die Erzählung an, aus der der Satz eines Vaters stammt.

Sein Sohn ist entsetzlich krank –
und die Jünger konnten ihn nicht heilen.

Jesus stöhnt entnervt auf.

Und sagt:

„Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt!“

Jetzt stöhnen wir entnervt auf.

Jesus! Wie kannst Du das sagen?

Mir ist nicht alles möglich.

Bei weitem nicht.

Ich scheitere immer wieder schon an mir selbst.

So wird das folgende Wunder schnell zum Vorwurf:

Du glaubst nicht genug!

Das ist eine Sackgasse.

Eine Sackgasse, die wir vermutlich alle kennen.

Wie schnell wir das Gefühl haben, nicht zu genügen.

Ich weiß noch nicht genug.

Ich glaube nicht so fest.

Und schwups – habe ich mich innerlich distanziert.

Gilt der Anspruch Jesu den andern, den wirklich Frommen,
aber nicht mehr mir.

Viele Menschen schleichen sich so zur Hintertür raus.

Werden zu Beobachtern, zu Zaungästen, die sich selbst ausschließen.

Ich bitte Euch:

Bleibt da!

Haltet es aus, dass die Worte Jesu unangenehm sind.

Ich bin sicher:

er will Euch nicht auf Abstand halten, Euch nicht zurückstoßen,

er will Euch locken

zu mehr Leben, zu mehr Risiko, zu mehr Glauben.

Glauben.

Das ist hier bei Jesus etwas ganz anderes, als wir uns meist darunter vorstellen.

Glauben hat hier nichts zu tun theologischem Wissen.

Glauben heißt hier:

Anteil haben an den Möglichkeiten Gottes.

„Wer glaubt, kann alles!“ sagt Jesus.

Ein wahnsinniger Satz.

Wenn ich glaube, dann steht mir die Kraft Gottes zur Verfügung.

Dann geschieht Gott.

Befreiend, erlösend, wunderbar.

Wo Menschen glauben, wirkt die Kraft Gottes.

Da geschehen Wunder.

Und jetzt geschieht in Deinem Kopf das Entscheidende:
Wie reagierst Du auf diese Aussage?

Drehst Du Dich weg, weil Du zu oft schon enttäuscht wurdest in Deinem Leben und einfach nicht mehr an Wunder glaubst?
Dann wirst Du den Sicherheitsabstand wählen.

Oder schreit in Dir alles: Ja!
Zieht es Dich hin in die Gegenwart Gottes,
die alles verändern wird?

Genau diese beiden Reaktionsmöglichkeiten bilden sich in dem Vater der Geschichte ab.
Zunächst ist er im Sicherheitsabstand:
„Wenn Du was kannst, dann hilf uns!“
So unverschämt tritt er an Jesus heran.

So unverschämt sind auch wir meistens zu ihm.
Bleiben in unseren alten Schützengräben und sagen zu ihm:
Tu doch mal was!
Beweis Dich doch mal!
Sonst traue ich Dir nicht.

Wir riskieren nichts.
Bleiben in unseren alten Sicherheiten,
die in Wahrheit unser Gefängnis sind – aus Angst und Sorge.

Dieses Sich-nicht-Einlassen,
dieses Verbleiben-im-Sicherheitsabstand
tut Jesus weh.

*„Ihr ungläubiges Pack!
Kann ich überhaupt noch bei Euch bleiben?
Ihr seid nicht zum Aushalten!“*

Da ist deutlich zu spüren, wie sehr Jesus darunter leidet,
dass selbst seine Jünger ihm nur so zögerlich folgen,
ihm doch immer wieder nicht trauen,
immer wieder in den Sicherheitsabstand verfallen.

Was glauben bedeutet, wird dann an der Reaktion des Vaters deutlich.
Jesus sagt: *„Wer glaubt, kann alles!“*
*„Kaum hatte Jesus das gesagt, da schrie der Vater des Kindes:
„Ich glaube, hilf meinem Unglauben!“*

Mit dem Schreien schon wird deutlich:
der Vater hat den Sicherheitsabstand aufgegeben.
Aus voller Verzweiflung setzt er jetzt alles auf diese Karte.
Sein ganzes Vertrauen, seine ganze Hoffnung.
Kein distanzierendes Betrachten mehr.
Ohne Netz und doppelten Boden schreit er zu ihm.
„Ich glaube, hilf meinem Unglauben!“

Der Unterschied zu vorher ist nicht,
dass der Unglaube jetzt weg ist.

Es scheint so zu sein, dass der an uns klebt und nicht ab geht.
Unser Glaube ist immer unvollkommen,
eingeschränkt, begrenzt.
Glauben könnte man immer noch mehr.
Scheint so zu sein – und auch so zu bleiben.

Aber der entscheidende Unterschied ist:
Lasse ich zu, dass mich das von Gott wegzieht?
In die Beobachterhaltung?
In das Gefühl: für die wirklich wichtigen Dinge in meinem Leben muss ich selbst sorgen?
Wenns aufs Ganze geht, dann darf ich nicht einfach vertrauen, dann muss ich mir selbst der nächste sein?
Es könnte sonst schief gehen?

Oder ist mein Unglaube – also die Erfahrung, dass mein Glaube, mein Vertrauen begrenzt ist,
nur noch mehr Grund, Gott in die Arme zu springen?
Lasse ich zu, dass es zur Entfremdung mit Gott kommt –
oder riskiere ich es wirklich, mit allem zu ihm zu gehen?
Auch mit meinem Unglauben?

Vielleicht geht es um etwas ganz Schlichtes:
nämlich Gott wirklich in mein Leben hineinzulassen.
Also ihn nicht nur theoretisch zu bedenken,
sondern mein Leben zu einem Gespräch mit ihm werden zu lassen.
Gerade auch die Landschaften meines Lebens,
die nicht von Vertrauen, sondern von Sorge und Angst geprägt sind.
Gerade da: ihn hinschauen lassen.
Es ihm hinhalten.

Das habe ich schließlich in dem Bild von Andreas Felger entdeckt.
Das Licht fällt von oben hinein in das Leben.

Du kannst Beobachter bleiben:
dann bleibt das Dunkelblau wie ein Block stehen.
Wird nur ein wenig hellblauer.

Oder Du lässt zu, dass das Licht wirkt.
Dann kommt richtig Farbe ins Leben.
Verwandlung geschieht.
Es wird bunt.

Nein –
es ist nicht so, dass das eine Unglaube und das andere Glaube ist.
Sondern auf der einen Seite bleiben Glaube und Unglaube im Sicherheitsabstand –
und auf der anderen Seite sind Glaube und Unglaube hineingesprungen
in die Beziehung zu Gott.

Schließlich:
Der Vater, der unsere Jahreslosung sagt,

kommt nur zu Jesus, weil sein Sohn so krank ist.
Auch das ist eine Wahrheit des Lebens:
wir kommen oft erst zu Gott,
wenn Leid und Gefahr uns an den Rand bringen.
Wenn wir nicht mehr die Macher sein können,
sondern uns die Möglichkeiten aus der Hand genommen wurden.

75 Jahre ist es nun her, dass Dietrich Bonhoeffer im Gefängnis auf seine Hinrichtung wartete
und die Worte geschenkt bekam:
Von guten Mächten wunderbar geborgen
erwarten wir getrost, was kommen mag;
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

Gott schenke uns,
dass wir mit diesem Vertrauen ins neue Jahr gehen.
Und unser Leben immer mehr zu einem Gespräch mit Gott wird.
Im Glauben wie im Unglauben.
Hauptsache mit ihm.
Wer weiß, welche Wunder dann möglich werden...
Amen